

Mittel und Keere.

(Fuer: FORUM, Napoli, 29/5/86) Spuren?

Unser Treffen soll das Mittelmeer, und vor allem die darin verlaufende Achse Frankreich/Sueditalien bedenken. Sie haben mich dazu eKngeladen, wohl eben weil Sie von mir erwarten, einen etwas distanzierten Blick auf unser Thema zu werfen. Tatsaechlich bin ich weder Franzose noch Sueditaliener, und, obwohl ich in der Provence wohne, besteht mein Kulturgut vorwiegend aus deutschen, angelsaechsischen und brasilianischen Kulturemen. Und doch werde ich Sie enttaeuschen muessen. Ich kann zum Mittelmeer, und zu den zahlreichen darin verlaufenden Achsen, nicht existenziell Distanz nehmen, weil ich das Erbe des Mittelmeers dank den eben erwaehten Kulturguetern, und dank meinem Judesein, in meinem Inneren trage. Omnia mea mecum porto, und das Mittelmeer ist mare meum. Nicht distanzieren kann ich mich also, aber ich kann versuchen, Ihnen aus meiner Selbsterfahrung von den Mitteln zu erzaehlen, dank welchen das Mittelmeer in andere Meere dringt, um ihnen Gestalt zu verleihen.

Ich werde unter den Stichworten "Reich", "Capitol Hill" und "última flór de Lácio" das Mittelmeer im Deutschen, Amerikanischen und Brasilianischen zu wuerdigen versuchen. Und zwar nicht in einem wissenschaftlichen Geist, (etwa jenem der Historiker, Kulturkritiker oder Philologen), sondern ich werde das Mittelmeer als Herausforderung fuer ein kulturelles Engagement in den drei zu betrachtenden Kulturkreisen ansehen. Vorher muss ich jedoch, der Deutlichkeit halber, kurz umreißen, was mir beim Begriff "Mittelmeer" vorschwebt. Naemlich eine jener antiken Landkarten, in denen es als Zentrum des Erdkreises dargestellt wird. Und diese Landkarten sehe ich nicht als geographische, sondern als kulturelle Orientierungstafeln. Zwar hat sich inzwischen der Erdkreis zu einer Kugel gerundet, wobei das Mittelmeer das Recht zu diesem Namen verlor, und die Kugel selbst hat sich inzwischen zu einem Planeten eines ziemlich unbedeutenden Sterns verwandelt, wobei das Mittelmeer voellig aus der Blickfeld verschwand, aber als kulturelle Orientierungstafeln sind die antiken Landkarten mit Vorbehalt gueltig geblieben. Die Vorbehalte sind diese: wir haben inzwischen andere Landkarten aufgefunden, zum Beispiel indische, chinesische und mexikanische, die nicht einfach mit der Bemerkung "hinc sunt leones" in die unsere eingebaut werden koennen. Sondern wir muessen uns um einen An- und Ausgleich dieser einander ergaenzenden, einander zum Teil ueberdeckenden, und zum Teil einander verdeckenden Landkarten bemuehen. Meine Aufgabe hier wird sein, Ihnen von einigen dieser grauen Zonen zwischen der Mittelmeerkarte und den anderen zu erzaehlen.

-----

Als erstes bitte ich Sie, diese strahlende und wohlartikulierte Bucht von Neapel fuer den Augenblick zu verlassen, um sich in die Nebel der raunenden Waelder jenseits des Rheins vorzuwagen. Glauben Sie nicht, dass diese Waelder inzwischen gerodet wurden, dass ihr Raunen inzwischen elektromagnetisiert wurde, und dass die Nebel inzwischen von Umweltverschmutzung sauer, und daher chemisch analysierbar wurden. Das ist nur ein oberflaechlicher, von Volkswirtschaftlern und Politikern vertretener Standpunkt auf die jetzt betretene Gegend. Tatsaechlich ist es den Kaufleuten, Legionaeren und Moenchen, die den Limes vorzulegen versuchten oder ihn ueberschritten, nie gelungen, den Nebel voellig zu lueften, und auch jenen nicht

welche in umgekehrter Richtung gegangen sind, all diesen Italienfahrern, Humanisten und an der Aufklaerung Engagierten. Im Gegenteil: je mehr Licht dorthin dri desto fantastischere Formen nehmen die Nebel an, die sich in diesem Licht waelze Ich bitte Sie jedoch, dieses grossartige Schauspiel nicht manichaeistisch als Ka zwischen den Soehnen des Lichts und jenen des Dunkels anzusehn, selbst wenn die fantastischen Nebelformen gelegentlich teuflische Fratzen sein moegen. Denn die deutschen Nebel, die da vom Mittelmeerlicht durchleuchtet werden, koennen strahlen, und das Mittelmeerlicht, das sich an ihnen bricht, kann unter der deutschen Brechung kaleidoskopisch schillern. Nicht als manichaeistischer Kampf, eher als ein Pendeln zwischen Klassik und Romantik ist dieses Schauspiel zu sehen.

Selbstredend: auch ueber dem Mittelmeer weben gelegentlich die Nebel de Mysterien, und auch ueber Deutschland scheint gelegentlich die Sonne. Und es gi auch anderorts Nebel und Sonne. Die Klassik ist nicht eine ausschliessliche Sac des Mittelmeers, die Romantik ist nicht ausschliesslich deutsch, und es waere Unfug, diese Dialektik zwischen klarer und deutlicher Form und dem die Formen sprengenden wallenden Stoff auf das Gespraech "Mittelmeer-Deutschland" reduziere zu wollen. Und doch: in keinem anderen jener Gespraechen, die vom Mittelmeer aus gehn, ist diese Dialektik so tief ins Bewusstsein gedrungen wie in diesem. Nicht im Gespraech mit dem so gewaltigen Westen, nicht in jenem mit den orthodox gewordenen Slaven, nicht einmal im Gespraech mit dem jetzt an der Tagesordnung stehen den Islam. Es muss gefragt werden, was eigentlich dieses Gespraech "Mittelmeer-Deutschland" von allen uebrigen Mittelmeergespraechen unterscheidet. Und das Stichwort "Reich" soll dabei helfen.

Das Mittelmeer selbst ist nicht aus einem Stueck gehauen, sondern es i eine prekaere Synthese von juedischen, griechischen und lateinischen Elementen, die mit dem Namen "Christentum" gemeint ist. Das konstantinische Imperium verkoerpert diese Synthese, und es zeigt, mit seiner Spaltung, wie prekaer sie ist, welche Widersprueche zwischen den drei Elemente in ihr wirken. Diese Spaltung in eine lateinische und eine sekundaer griechische Haelfte zieht eine schwankend Linie in Richtung Nord-Sued quer durch das Mittelmeer, und quer durch alle vom Mittelmeer befruchteten Gebiete, wobei gegenwaertig Washington und Moskau die beiden Brennpunkte des gespaltenen Imperiums bilden. Aber das Schicksal der beiden Haelften, obwohl parallel, ist doch jeweils anders. In der oestlichen Haelfte verbleibt das Zentrum jahrhundertlang in Mittelmeer, in Konstantinopel, und erst in der Neuzeit verschiebt es sich als Drittes Rom nach Moskau. In der westliche wird es unter dem Namen "Heiliges Roemisches Reich deutscher Nation" schon im fruehen Mittelalters dem Mittelmeer entrissen. Das erkluert vielleicht die Sonderstellung des Gespraechs zwischen dem Mittelmeer und den Deutschen.

Die Spaltung, von der hier die Rede ist, kann durch keine oekumenischen Bemuehungen, seien sie beschraenkt wie die verschiednene Mittelmeertreffen, die eben in Mode sind, seien sie allgemein wie die Gipfeltreffen zwischen Reagan und Gorbatschow, behoben werden, wenn dabei die Verschiedenheit der beiden Haelften nicht zu Wort kommt. Es hat zum Beispiel keinen Sinn, Algier und Syrien etw als zwei islamische Mittelmeerlaender angehn zu wollen, wenn dabei nicht zu Wort

kommt, dass Algier zur westlichen Haelfte gehoert, (auf arabisch "Maghreb"), waerend Syrien zur byzantinischen Haelfte. Nicht "Nord-Sued", sondern das viel fruehere "West-Ost" ist die kulturelle Mittelmeerspaltung. Und das Zentrum der Westhaelfte war zu einer Zeit, als das Christentum noch plastisch war, bereits mindestens theoretisch in Aachen. Also nicht gegen Mazedonier, sondern gegen Franken hatten die algerischen Freiheitskaempfer zu siegen, und die syrischen gegen Tuerken. Die westliche Haelfte des Mittelmeers, der Schauplatz nicht nur des Kampfs zwischen den Franken und Mauren, aber auch zwischen Kaiser und Papst, ist ein Gespraech des Mittelmeers mit den Deutschen.

Die Idee des Reichs als einer Synthese von Christentum und deutschen Elementen ist selbstredend irrefuehrend. Angesichts des Reichtums der juedischen, griechischen und lateinischen Kulturen, und der Armut der deutschen, ist nicht von Synthese, sondern von Absorption der deutschen durch die christlichen zu sprechen. Eigentlich also haette Deutschland mindestens so zu einem Mittelmeerland werden sollen wie Spanien oder Frankreich. Mindestens, denn es war der Sitz des Kaisers. Dazu ist es nicht gekommen. Warum dies nicht gelang, ist der Reformation anzusehen. Nicht Karl der Grosse, sondern Karl der Fuenfte zeigt, was hier am Spiel ist. Naemlich die radikale Inadaequabilitaet der deutschen Kulturen an christliche Kulturgut. Es zeigt sich, dass es unmoeglich ist, zugleich Christ und Deutscher sein zu wollen, ohne dass sich dabei das Bewusstsein in die beruechtigten zwei Seelen spalte, die in einer Brust leben. Die Reformation hat versucht, das Christentum der deutschen Mentalitaet anzupassen, und hat dabei selbsterweise an die juedischen Elemente im Christentum appelliert, womit sie die verzwickte und moerderische Dialektik "Judentum/Deutschtum" in die Wege geleitet hat, ohne dadurch das Problem "Mittelmeer/Deutschtum" geloest zu haben. Karl der Fuenfte zog es vor, das Zentrum des neu entstandenen Imperiums, (in dem die Sonne nicht unterging), aus Deutschland nach Spanien zu verlegen.

Die deutsche Mentalitaet ist selbstredend eine Abstraktion: niemand ist Deutscher im Sinn von vom Mittelmeer unangegriffen. Aber man kann diese Abstraktion doch im Konkreten wiedererkennen. Und zwar nicht nur im konkreten Alltag, sondern vor allem in den Beitragen, die Deutschland zur Mittelmeerkultur, der sogenannten "westlichen", geleistet hat, naemlich in der Musik, der Dichtung der bildenden Kunst, und am klarsten in den philosophischen Schriften. Dort ist sie unter dem Namen "deutscher Idealismus" am leichtesten zu fassen. Hier ist leider nicht genug Raum, um dies auszufuehren. Es muss genuegen, auf das radikal Unchristliche, naemlich zugleich Unjuedische, Ungriechische und Unroemische daruon hinzuweisen. Das Objekt des Geistes wird naemlich darin als das Sekundaere, der Geist als das Primaere angesehen. Das ist unjuedisch, denn wenn das Christentum juedischerweise von der Seele spricht, so sieht es sie immer als "in der Welt" an. Es ist ungriechisch, denn der deutsche Idealismus ist gerade nicht der platonische Realismus der Ideen, sondern ist, mittelalterlich gesprochen, eher ein Nominalismus. Und dass es unroemisch ist, muss nicht bewiesen werden. So unmittelbar ist der deutsche Idealismus, dass viele Denker des 19. Jahrhunderts in ihm Parallelen zum indischen Denken zu erkennen vermeinten.

Das "heilige Roemische Reich deutscher Nation", immer eher der Name einer Ideologie als einer politischen Wirklichkeit, hat im Bewusstsein eines jeden Deutschen den zu ueberwindenden Zwiespalt zwischen "roemisch" und "deutsch" tief eingegraben. Die deutsche Kultur ist aus diesem zum Scheitern verurteilten Versuch einer Ueberwindung entstanden, hat sich immer wieder daraus ernaeht, und sie ist nur von daher verstaendlich. Jeder Deutsche fuehlt sich, im Verlauf seines Lebens, immer wieder aufgerufen, sein Deutschersein den Mittelmeeridealen, oder diese Ideale seinem Deutschsein zu opfern. Und da ihm dieser Aufruf meist nicht bewusst wird, schwankt er in seinem konkreten Engagement zwischen den Extremen. Aber, im Gesprae mit dem Mittelmeer, werden auch die Gespraechspartner von dieser Spaltung mitgerissen, in Italien zum Beispiel in Form des Zwiespalts zwischen Ghibellinen und Guelphen. Daher ist das deutsche Element aus dem westlichen Mittelmeer nicht wegzudenken. Wann immer wir zusammenkommen, um es zu bedenken, (zum Beispiel seine Achse "Frankreich/Sueditalien"), muessen wir es in Rechnung ziehen. Und zwar nicht nur aus aeusseren, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gruenden, sondern vor allem, weil dieses Elementen in allen beteiligten Gespraechspartnern ankert.

.....

Ich bitte Sie jetzt, aus dem vernebelten Norden des Mittelmeers in seine wilden Westen zu reisen. Wie Sie wissen, fuehrt diese Reise nicht mehr ueber die Atlantik, sondern ueber Suedgroenland und Labrador, und folgt also ungefaehr den fragwuerdigen Vikingspuren. Wir haben, wie Sie ebenfalls wissen, beim Aussteige aus dem Flugzeug Gottes eigenes Land betreten, worin sich die Menschen der Verfolgung des Gluecks, (pursuit of happiness), widmen. Etwas Vergleichbares musste Platon erlebt haben, als er in Syrakus ausstieg. Und tatsaechlich haben die Vereinigten Staaten etwas mit Megale Hellas, aber auch mit dem Neuen Jerusalem, und mit einem neu gegruendeten Rom gemeinsam. Sie koennen als der Versuch angesehen werden, die misslungene Mittelmeersynthese anderswo, und in groesserem Mass, herzustellen.

Man ist verleitet, bei Betrachtung, und beim konkreten Erlebnis, dieses riesigen utopischen Projekts in Banalitaet zu verfallen. Ich will versuchen, dies zu vermeiden, weil diese Banalitaet zu jener seltsamen Mischung von Missachtung und Neid fuehrt, welche so viele Intellektuelle Amerika gegenueber kennzeichnet. Sie wollen eine, allerdings unumgaengliche, Amerikanisation des Mittelmeers bekaempfen, ohne sich dabei Rechenschaft abzulegen, dass diese Amerikation gerade eine Rueckkehr des Mittelmeers zu sich selbst sein koennte. Um eine Banalisation zu vermeiden, will ich mich auf einen einzigen Aspekt Amerikas, naemlich auf das mit "Capitol Hill" Gemeinte, beschraenken.

Das roemische Campidoglio, (eigentlich etruskischen Ursprungs), war vor allem ein Heiligtum des Iuppiter Optimus Maximus, und konnte nur vom Forum aus betreten werden. Das Kapitol in Washington, dieser Versuch, das zerstoerte Campidoglio neu aufzurichten, ist jedoch zugleich das Heiligtum der Freiheit, (es beinhaltet ihre Statue), und zugleich Forum, (Senat und Kammer). In Rom ist das Heilige, (templum), vom Politischen, (forum), getrennt, wenn auch nachtraeglich verbunden. In Washington ist das Heilige politisiert, und das Politische geheiligt.

Aber nicht, wie im parallelen Moskau, um das Politische unter das Heilige zu stellen, um es orthodox, rechtglaebig zu machen. Sondern im Gegenteil: um das Politische als jenen Lebensraum aufzustellen, innerhalb dessen es ueberhaupt erst ein Sinn hat, von "Heil" zu sprechen. Davon will ich hier ausgehn.

Denn es ist juedisch. Nicht was im privaten Raum vor sich geht, im Gewisse im Glauben, sondern was sich oeffentlich aeussert, in der Handlung, in der zwi-schenmenschlichen Beziehung, ist laut dem Judentum als gut oder schlecht zu erach-ten. Laut dem Juden Jesus: an ihren Fruechten sollt ihr sie erkennen. Was man, gelegentlich mit Verachtung, den amerikanischen Pragmatismus nennt, ist im Grund jenes juedische Misstrauen allen Glaubensbekenntnissen, allem Dogmatischen gegenue-ber. Der Pragmatismus stuetzt sich auf das juedische Element im Christentum, und er-scheint damit in Widerspruch mit dem griechischen, dem "theoretischen", zu tre-ten. Er scheint die Praxis gegenueber der Theorie betonen zu wollen. Aber das i-selbst eine dogmatische Auslegung des Amerikanismus. Tatsaechlich beruht der Pra-matismus auf immer besser ausgearbeiteten Theorien, und diese Theorien werden im-mer besser, weil sie staendig dem Test des Versuchs und des Irrtums, (trial and e-or), unterworfen werden. Die vor sich gehende Amerikanisation unseres Denkens ka-unter anderem daran erkannt werden, dass wir die Theorien nicht mehr als zu bewei-sende, sondern als zu verfaelschende Aussagen ansehen. Das Kapitol in Washington i-ein politischer Raum, innerhalb dessen griechische Theorien dem Test der Praxis unterworfen werden, um dem juedischen Begriff der Gerechtigkeit, (Sieg des Guten ueber das Boese), zu dienen, und es ist, wie sein Name sagt, lateinisch.

Man koennte meinen, es gehe im Kapitol um eine wissenschaftliche Methode, eine Gesellschaft zu steuern, denn, was eben beschrieben wurde, ist ja eine wis-senschaftliche Methode. Das waere ein Irrtum. Im Gegenteil: im parallelen Moskau wird Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhoben, und nicht hier im Wechselspiel der lobbies, der checks and balances, der gegen einander prallenden Privatinteres-sen. Das Vorbild des Kremls mag die wissenschaftliche Akademie sein, das Vorbild des Kapitols ist der Athener Marktplatz. Eine der Folgen der Mittelmeerspaltung in West und Ost ist eben diese unheilvolle Trennung von experimenteller Politisa-tion, (Westen), und politischer Orthodoxie, (Osten). Um es kybernetisch zu sagen Das Kapitol in Washington ist ein durchsichtiges Gewirr, der Kreml ist eine schwa-ze Kiste, und beide sind sie Mittelmeerextreme.

Ja, aber es waere ein Irrtum, diese beiden Extreme als gleichwertig anzu-sehen, gleichsam als extrapolierte Utopien des Mittelmeers, die gegenwaertig dara-zurueckzuschlagen beginnen. Was Amerika so einzigartig, und von allen uebrigen E-xperimenten zu unterscheiden macht, ist seine Anziehungskraft auf aussermittelmeer-ge Menschen. Um das Kapitol herum wimmelt es von fuer uns exotischen Kulturen, w-be es gleichgueltig ist, ob diese gewaltsam angezogen wurden, (wie die afrikanisc-oder ob sie anderen Motiven gehorchten. Daher kann Amerika nicht nur als Mittel-meerutopie, sondern als globale Utopie angesehen werden. Als ob Rom tatsaechlich zum Brennpunkt des orbis terrarum geworden waere, und als ob "katholisch" tatsaec-lich "fuer alle" bedeuten wuerde. Als Universalisierung des Mittelmeers, als Oef-

nung des Mittelmeers fuer alles Barbarische, muss Amerika angesehen werden. Und darin liegt seine Problematik fuer die Amerikaner selbst, und fuer uns, die aus verschiedenen Gruenden nicht dorthin ausgewandert sind, sondern hier geblieben sind, fuer uns zurueckgebliebene Amerikaner.

Die Problematik kann als eine Uebertragung des Mittelmeers in eine hoehere Groessenordnung angesehen werden. Es ist ja bekannt, dass es zum Beispiel problematisch ist, in der Architektur aus kleinen Modellen zu grossen Gebaeuden ueberzugehen. Das urspruengliche Mittelmeer ist von der menschlichen Groessenordnung, und in ihm ist der Mensch das Mass aller Dinge. Seine Inseln koennen umschritten, seine Kuesten umsegelt, seine Taeler ueberblickt werden. Das neue Mittelmeer in Nordamerika ist nach menschlichen Massstaeben unermesslich. Andere Massstaebe, (und daher Werte), muessen dort angelegt werden. Aber gerade das menschlich Massvolle, das Maessige und Gemaessigte, kennzeichnet das Mittelmeer, und unterscheidet es von den masslosen, unmaessigen Barbaren. Wenn also das neue, amerikanische Mittelmeer so anziehend auf Barbaren wirkt, so eben, weil es sich selbst in barbarische Groessenordnungen oeffnet. Es besteht in Gefahr, bei der Assimilation der Barbarei ans Mittelmeer selbst zu barbarisieren.

Das ist der Grund, warum Amerika immer wieder zum urspruenglichen, modellhaften, massgebenden Mittelmeer zurueckkehren muss, will es nicht gegen die grenzenlose Pazifik und das immer wimmelnder werdende Lateinamerika abgetrieben werden. Es muss sein Vorbild im Auge behalten, soll Little Italy nicht von China Town und von Porto Rico ueberflutet werden, anstatt wie ein Magnet darauf zu wirken. Die im Mittelmeer auftauchenden Pseudopodien Amerikas, seien es Fast foods, Touristen, Universitaetsprofessoren oder Kriegsschiffe, sind als Wiederbelebungskaeale der Mittelmeererbschaft in Amerika aufzufassen. Und es ist leicht einzusehen, was die Folge eines etwaigen Abbrechens dieser Kanaele fuer das Mittelmeer selbst waere. Naemlich ein unwiderrufliches Versanden.

Es gehn im Mittelmeer immer staerker werdende Bewegungen, deren Absicht es ist, die amerikanischen Pseudopodien darin zu amputieren. Und als Reaktion darauf gibt es in Amerika die isolationistische Tendenz, sie zurueckzuziehen. Die amerikanischen Vorstoesse ins Mittelmeer werden als imperialistisch empfunden. Das sind sie, aber man muss sich dabei an die urspruengliche Bedeutung von "Imperium" erinnern. Es ist gleichbedeutend mit Frieden, (Pax Romana), und meint eine universale, geregelte und gemaessigte Gesellschaft. Als Negativ dient das Imperium sowohl dem christlichen Bild des Reichs Gottes auf Erden, als auch dem islamischen der Umma. Wer sich anti-imperialistisch engagiert, sollte dies bedenken. Und wenn er dabei am Mittelmeer engagiert ist, sollte er die Alternativen zum amerikanischen Imperialismus im Auge behalten. Zieht sich naemlich Amerika auf sich selbst zurueck, und gibt es das Mittelmeer als sein Modell auf, dann wird nicht nur es selbst barbarisch: auch das Mittelmeer wird es. Selbstredend: Barbarei muss nicht unbedingt als etwas Negatives angesehen werden, man kann sie wollen. Aber die Gegner des amerikanischen Imperialismus, und Verfechter der Eigenstaendigkeit des Mittelmeers sollten sich bewusst sein, dass sie fuer die Errichtung der Barbarei engagiert sind. Das ist bei allen das Mittelmeer betreffenden Ueberlegungen in Rechnung zu ziehen.

Ich fordere Sie nun auf, in eine den meisten unter Ihnen nur sagenhaft bekannte Gegend zu reisen. Die Sagen, die Brasilien fuer den Mittelmeermenschen umweben, sind zwar unter einander widerspruechlich, (etwa: "Samba", "Tropen" und "Brasilia" einerseits, und "Favela", "Staatsschuld" und "Indianerausrottung" auf der anderen Seite), aber gemeinsam ist ihnen, dass sie, wie alle Sagen, die Wirklichkeit, von der sie sprechen, unerkennlich machen. Die Folge ist, dass die Hoerer dieser Sagen sich klare und deutliche Meinungen bilden, die das Mythische, aber nicht die konkrete Wirklichkeit treffen. Dadurch wird ein Gespraech zwischen dem Mittelmeer und Brasilien, (und Lateinamerika ueberhaupt), zu einer Kommoedie der Irrungen, im Laufe derer die Brasilianer selbst zu Opfern der Sagen werden. Ich will hier versuchen, die Sache zu entmythisieren, weil ich ein authentischen Gespraech zwischen dem Mittelmeer und Brasilien fuer beiderseits unerlaesslich halte.

Eine romantische Ideologie sagt von der in Brasilien gesprochenen portugiesischen Sprache, sie sei "última flôr de Lácio, inculta e bela", (die letzte Bluete Laziens, die barbarisch und schoen ist). Davon will ich ausgehn. Und dabei die Betonung auf "última" legen. Ich will Brasilien als den letzten Versuchs des Mittelmeers ansehen, die Menschheit zu seinem Licht zu fuehren, und dabei sich selbst vor dem Untergang zu retten. Ich wage daher die Hypothese, dass das Schicksal des Mittelmeers, (so wie ich diesen Begriff in diesen Ausfuehrungen verstehe), in Brasilien auf dem Spiel steht. Um diese allerdings geagte Hypothese etwas glaubwuerdig zu machen, will ich die brasilianische Gesellschaft vom Mittelmeerstandpunkt aus zu wuerdigen versuchen.

Im 15. und 16. Jahrhundert explodierte das bisher und nachher wieder marginale Portugal nach Afrika und Asien, und es erschloss jenen Grossteil Suedamerikas, (gegenwaertig Brasilien genannt wird. Diese geheimnisvolle Explosion kann vielleicht teilweise dank der spanischen Gegenreformation und Inquisition aufgeklaert werden. Die verfolgten Juden und Marannen ueberfluteten das Land, (wie ja auch das ebenfalls explodierende Holland), um einen beträchtlichen Teil der Bevoelkerung zu bilden, und sie moegen den Sprengstoff gebildet haben. Tatsaechlich war ein Grossteil der in Brasilien damals ausgesetzten Abenteurer wahrscheinlich juedischen Ursprungs, (genaue Angaben diesbeueglich fehlen). Man soll sich diese Leute nicht wie Entdecker oder Eroberer, eher wie Verbannte oder wie Astronauten vorstellen, deren Verbindung mit ihrer Herkunft abgeschnitten wurde. Diese Stimmung des Ausgesetzt- und Sich-Selbst-Ueberlassenseins, dieses Gefuehl des Verlassenseins, nicht jenes des Verlassens, kennzeichnet Brasilien bis heute. Darum ist es ein Irrtum, in Brasilien etwa ein misslungenes Amerika sehen zu wollen. Die amerikanischen Pioniere haben Europa verlassen, um ein neues zu gruenden, die brasilianischen Bandeirantes wurden von Europa verlassen.

Diese in die Wildnis Ausgesetzten waren wie Tropfen des Mittelmeers, die von den Wellen der Ereignisse ins Nichts geschleudert wurden. Aber sie trockneten nicht ein, sondern bildeten den Kern einer sich um sie herum in Schichten kristallisierenden Gesellschaft. Sie waren Mittelmeertropfen, denn sie sprachen eine lateinische Sprache, waren Christen, und trugen das Judentum in sich. Und die sich um

sie im Lauf von vier Jahrhunderten lagernden Schichten, (Ureinwohner, Afrikaner, Sued-, Mittel- und Osteuropaeer, Araber, Japaner, Chinesen und andere), wurden, da sie untereinander portugiesisch sprachen, und damit die Kultureme des Mittelmeers uebrnahmen, in den Mittelmeerkulturkreis gezogen. Es war aber ein eigentuemliches Mittelmeer, das hier aufgerichtet wurde. Ein zugleich archaisches, v wildertes und abwegiges war es. Es war archaisch, (verblieb auf der Renaissancestufe), weil seine Verbindung mit dem Zentrum zum Grossteil abgebrochen wurde. I war verwildert, weil voellig fremde Kultureme, (vor allem indianische und afrikanische), darin aufgesogen wurden. Und es war abwegig, weil, als im 19. Jahrhundert eine elitaere Kultur, buergerlich und feudal, begann, ausgearbeitet zu werden, sich diese auf franzoesische, nicht auf eigentlich mediterranaee Vorbilder stuetete. Diese seltsame Kulturstruktur ist nicht, wie in Nordamerika, von einer bewusst utopischen Idee gestuetzt, sondern sie wuchs organisch. Und sie kommt erst juengst, und sekundaer, in den Sog der Vereinigten Staaten.

Es mag, im 19. Jahrhundert, eine verschwommene Vorstellung von der zu errichtenden kuenftigen Kultur als einer Synthese des Mittelmeers mit Indianer- und Negerkulturen gegeben haben. Der sogenannten "drei traurigen Rassen", naemlich Portugiesen, Indianern und Negern. Diese Vorstellung ist nicht mehr haltbar. Was sich naemlich gegenwaertig in Brasilien als fuer das Mittelmeer unverdaubar erweist sind die ostasiatischen Elemente. Vom Standpunkt Japans und Chinas gesehn, ist naemlich Brasilien ein riesiges Land, das seine spaerliche Bevoelkerung von kaum Hundertfuenfzig Millionen nicht anstaendig ernaehren kann, und das darum die selbstverstaendliche Gelegenheit fuer ein Reservoir des eigenen Bevoelkerungsueberschusses bietet. Dabei betrachtet die ostasiatische Kultur die in Brasilien muehselig herrschende in einem aehnlichen Geist wie jenem, der einst die Mittelmeerkultur angesichts aller anderen charakterisierte. Wir sind in Brasilien Zeugen eines ziemlich bewussten und strategisch unterbauten Vorstosses Ostasiens gegen das Mittelmeer, wobei Japan vorlaeufig noch den Vorposten Chinas bildet. Ziemlich bewusst und strategisch unterbaut seitens Japan, nicht seitens der brasilianischen Gesellschaft.

Der Zusammenstoss zwischen der Mittelmeerkultur und jener Ostasiens, des Christentums und jener fuer uns nicht ganz durchblickbaren Synthese von Konfuzianismus, Buddhismus, und uralten Gruenderlebnissen, geht selbstredend in klar Licht in Kalifornien vor sich. Dort wird die unmittelbare Zukunft alles dessen, was wir die Werte des Mittelmeers nennen, entschieden. Aber, was sich in Brasilien abspielt, ist, weil unbewusster und marginaler, noch weit entscheidender: dort wird die weitere, die unabsehbare Zukunft entschieden. Sollte naemlich in Kalifornien, (und in Japan), die pragmatisch-technische Seite des Mittelmeers die fernoestlichen Kultureme in sich verdauen, aber zugleich in Brasilien die Gesellschaft, von ihr selbst unbemerkt, nach dem Fernen Osten abgleiten, dann ist auf weite Sicht mit einer Orientalisierung des Westens ueberhaupt zu rechnen.

Brasilien ist die "letzte Bluete Laziens", nicht nur weil sie die juengste ist, sondern vor allem, weil sie auf dem aeussersten Zweig blueht. Dort ist das Mittelmeer, (sowie ich es hier verstehe), fuer die gegenwaertige Dialektik



gegenueber dem Fernen Osten am weitesten offen. Dort ist es am gebrauchlichsten, und auch am plastischsten. Wenn gegenwaertig das Stadtbild S.Paulos von Kanjis uebersaet ist, wenn japanische Studenten dort an allen Fakultaeten die ersten Plaetze besetzen, und wenn dort der Sprung aus Palaeoindustrie direkt in japanische Miniaturisation und Komputation geleistet wird, so ist dies ein Zeichen fuer die Schlagkraft der orientalischen Kultureme im Kontext des muehseligen Uebergang aus der Industrie- in die Informationsgesellschaft. Sollte es diesen Kulturemen in Brasilien gelingen, die Mittelmeerkultur aufzusaugen, und dadurch eine erfolgreiche neue Gesellschaft zu bilden, dann wird dieser Prozess weitergehn, bis er das Zentrum, das Mittelmeer im geographischen Sinn, sich einverleibt hat.

Von einer Distanz ist selbstredend nichts gegen eine Orientalisierung des Mittelmeers einzuwenden. Es ist ein objektiver Unsinn, von einer "gelben Gefahr" zu sprechen. Aber es gibt Leute, (und ich glaube, die meisten von uns zaehlen zu ihnen), die sich, aus guten und weniger guten Gruenden, am Erhalten der Mittelmeerwerte engagieren. Diese Leute sollten sich der Vorgaenge in Brasilien bewusst sein. Darum halte ich ein Gespraech zwischen Brasilien und dem Mittelmeer fuer unerlaesslich, auch und vor allem in Veranstaltungen wie der unseren.

.....

Ich habe versucht, Ihnen einen Blick auf drei Grenzzonen des Mittelmeers zu bieten. Es gibt selbstredend auch andere, die zu bedenken waeren. Ich habe die drei besprochenen gewaehlt, weil sie in meinem eigenen Bewusstsein verlaufen. Aber ich halte es fuer unmoeglich, die Frage des Mittelmeers, und sei es nur jene der Achse "Frankreich/Sueditalien", gebuehrend ins Auge zu fassen, ohne dabei die Grenzzonen in Rechnung zu stellen. Das Mittelmeer erhebt Anspruch auf Allgemaeltigkeit, und wenn es diesen Anspruch aufgibt, dann ist es nicht mehr der Muehe wert, sich ueber das Mittelmeer den Kopf zu zerbrechen.